

Hereinspaziert, wir feiern unseren Tag der Einheit

Strauch aus der Eifel und Strauch aus Sachsen verbindet eine Dorffreundschaft. Klingt piefig? Mag sein. Ein Besuch verrät aber viel über die Befindlichkeiten im Land.

VON CHRISTOPHER GERARDS

Strauch. Am Tag, als Deutschland wiedervereinigt wurde, hat Hubert Breuer in Simmerath-Strauch zwei Bäume gepflanzt, eine Buche und eine Eiche, und spätestens da ist Breuer ein Mann geworden, der die deutsche Einheit vorangebracht hat, zumindest ein ganz kleines bisschen.

Es gibt ein Bild von Breuer und den Bäumen, erschienen in unserer Zeitung, 4. Oktober 1990. Breuer, in Knickerbockern und Wandersocken, hält einen der Bäume fest, der Ortsvorsteher Arthur Johnen steht neben ihm und schaufelt Erde auf die Wurzeln. Unter dem Bild steht: „Bäume sollen in Strauch für die Einheit wachsen“.

Deutsche Einheit: Man kann nicht behaupten, dass die Republik ihre jüngere Geschichte zu wenig würdigte, besonders nicht in der ersten Oktoberwoche eines Jahres, die Umfrageinstitute vermessen dann ja gern den Stand der Einheit. Die Wiedervereinigung? Finden die meisten gut. Das Verhältnis der West- und Ostdeutschen? Nunja. Allensbach hat 2012 herausgefunden, dass 40 Prozent der Ostdeutschen die Westdeutschen geldgierig finden, arrogant, oberflächlich. Leser der Online-Ausgabe der „Mopo“ erfuhren ein Jahr später, dass „Wessis denken: Ossis heißen häufig Mandy, Cindy oder Enrico“. Und die Deutsche Welle sah 2013 „Mauern in den Köpfen – immer noch.“

Ein großes Wort, klein gestickt

Kann es sein, dass man in Strauch ein bisschen was lernen kann: wie deutsche Einheit funktioniert – und der Umgang mit Fremdem und Fremden ganz grundsätzlich?

Hubert Breuer ist etwas grau geworden in den vergangenen 25 Jahren, eine Hauptperson ist er geblieben. Samstag vor drei Tagen, die Wiese von damals, Breuer schleicht über das Gras und baut sich vor einem Halbkreis aus Menschen auf. Er ruft: „Liebe Straucher, liebe Gäste, wir stehen hier an einem historischen Ort.“

Die Bewohner von Strauch in der Eifel haben 1989 erfahren, dass es auch ein Strauch in Sachsen gibt. Sie treffen sich jetzt alle zwei Jahre, die Eifeler fahren nach Sachsen, die Sachsen in die Eifel, sie schlafen beieinander, sie machen Ausflüge, sie feiern Feste. So ist es auch an diesem Wochenende, 46 Menschen sind aus Sachsen gekommen, 34 mit dem Bus, 11 mit dem Auto und einer mit dem Fahrrad. Breuer wird gleich eine Tafel enthüllen, die an die „Partnerschaft“ erinnern soll. Die Menschen stehen im Halbkreis vor ihm, manche tragen dunkelblaue Kappen, goldene Buchstaben formen ein „Strauch/Strauch. Freundschaft seit 1989“. Man hat die Buchstaben klein sticken müssen, Freundschaft ist ja nicht nur ein großes, sondern auch ein langes Wort. Die Bäume verdinglichen diese Freundschaft, seit dem 3. Oktober 1990: eine Buche für 52152 Strauch, Gemeinde Simmerath, knapp 1200 Einwohner; eine Eiche für 01561 Strauch, Stadt Großenhain, 315 Einwohner. Die Buche und die Eiche sind gewachsen seither, nicht ineinander, aber ihre Äste berühren sich. Was für eine Symbolik.

Breuers Theorie ist, dass so eine Freundschaft von unten wachsen muss, wie die Bäume, und so ähnlich sagt es auch Klaus Schröder. Schröder sagt: „Es hängt ab von den Akteuren.“ Schröder ist Professor für Politikwissenschaft an der Freien Universität in Berlin und in Fragen der Ost-West-Befindlichkeiten nicht der thesenärmste Mensch. 2010 hat er ein Buch veröffentlicht, „Das neue



Erinnerungsaustausch: Das sind Elvira und Volkmar Gutsche aus Strauch in Sachsen und Agnes und Hubert Breuer (v.l.) aus Strauch in der Eifel. Sie besuchen einander seit 1990. Beim ersten Mal ist Hubert Breuer noch mit dem Auto gefahren, inzwischen nimmt er das Rad. Fotos: Christopher Gerards

Deutschland: Warum nicht zusammenwächst, was zusammengehört.“

Natürlich gebe es Vorurteile zwischen den Menschen im Norden und den Menschen im Süden der Republik. Größer als alle anderen seien aber die Unterschiede zwischen Ost und West. Schröder sagt: „Die Westdeutschen gucken von oben herab. Das liegt daran, dass viele Westdeutsche meinen: Weil ihr System erfolgreicher war, wären sie auch als Person besser.“ Die Ostdeutschen hielten die Westdeutschen dagegen oft für Dummschwätzer, für geldgierig und für

den Lehnen fest. Da war also dieser Luftballon-Wettbewerb in Niederzier, sagt Breuer, ein Luftballon flog nach Strauch in Sachsen, zu Hansi Minsel. Hansi Minsel ist nach der Wende nach Niederzier gekommen, und weil Niederzier nicht weit von Strauch liegt, hat Hansi Minsel aus Strauch in Sachsen das Ortsschild von Strauch in der Eifel fotografiert. Ein Telefonat, dann beschlossen sie, aus der Eifel nach Drüben zu fahren, Ende Februar 1990 ist das gewesen, da gab es

noch ein Drüben. Es fahren, in einem weißen VW: Arthur Johnen, Bruno Löhner, Raimund Löhner und Hubert Breuer.

Zeitungsberichte, ein paar Fotos

Breuer hat einen Ordner vor sich ausgebreitet. Alte Zeitungsberichte, ein paar Fotos: Menschen in Daunenjacken, Trabis, Daten. '91, '93, '95. Berichte über seinen Sohn, der in Sachsen seine Frau kennengelernt hat. Berichte über



schen, er hat sogar schon ziemlich viel gesehen von ihr. Im Juni ist er aufgebrochen, mit seinem Fahrrad, 22 500 Kilometer von Strauch in Sachsen bis nach Neuseeland. Lehmann sagt: „Joa, machen doch jetzt viele.“ In die Eifel ist er ein Stück mit der Bahn und mit dem Bus gefahren, aber zurück will er ausschließlich das Fahrrad nehmen, Ehrensache. Er wohnt das Wochenende über bei Dieter Herzog, 52, die beiden stehen jetzt um einen Tisch und trinken Pils aus der Flasche.

Das System, die Menschen

„Wir haben da gestern drüber gesprochen“, sagt Herzog, „und ich kann es bald nicht mehr hören: die Leute, die sich die Mauer zurückwünschen – das ist doch Quatsch.“ „War halt neu alles“, sagt Lehmann. „Der eine war euphorischer, der andere zurückhaltender. Irgendwie hatten die Leute sich eingerichtet, unser System war ja anders.“

Ja, sagt Herzog, „das System war anders, aber die Menschen an sich nicht.“

Dann trinken die beiden weiter ihr Pils. Am Abend dann, beim Dorffest im Pfarrheim spielt der Trommler- und Pfeiferkorps, der Chor singt „Marmor, Stein und Eisen bricht“, und DJ Walter Offermann legt den Hitmix auf, Lou Bega, KC and the Sunshine Band, solche Sachen. Es wird gegessen, gelacht und geflirtet. Die Gäste aus Sachsen haben ein Geschenk mitgebracht, ein Luftbild ihres Ortes, sie überreichen es auf der Bühne. Und dann sagt jemand, dass die Menschen aus Strauch in der Eifel wieder nach Strauch in Sachsen eingeladen sind, an Fronleichnam in zwei Jahren.

Wunden desinfizieren?

Linoseptic hilft!

NEU und farblos:



Das neue Linoseptic Gel



NEU: Gehört in jede Hausapotheke

Viele tausendmal passiert es jeden Tag: blutende Schnittwunden, verdreckte Schürfwunden, offene Blasen und

Der bekannte Linola-Hersteller präsentiert in Apotheken eine neue Art der Wundversorgung: ein nicht verlaufendes, kühlendes Wundgel. Leicht verteilbar auf der Wunde. Und bei Hauttemperatur wird es fester. – Es gibt auch ein Linoseptic Spray: schnell zur reinen Desinfektion.



Neu in der Apotheke: Linoseptic Spray

LINOSEPTIC®

Linoseptic® Gel/Linoseptic® Spray Wirkstoffe: Octenindihydrochlorid, Phenoxylethanol. Anwendung: zur wiederholten, zeitlich begrenzten unterstützenden antiseptischen Behandlung von kleinen, oberflächlichen Wunden bei Patienten jeder Altersgruppe. Zu Risiken und Nebenwirkungen von Linoseptic® Gel/Linoseptic® Spray lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Dr. August Wolff GmbH & Co. KG Arzneimittel, 33532 Bielefeld

Ihr Merkzettel:

Linoseptic®

GEL PZN 11083041 (30 g)

SPRAY PZN 11083058 (30 ml)

Schon am Ortseingang wird die Willkommenskultur in Strauch sichtbar.



Er versinkt in seinem Esszimmerstuhl und krallt sich an